

MONOLOG · GEGENWART

Noa: Der Gletscher gibt alles zurück, was er genommen hat. Nur nicht mehr, wann wir wollen.

Freier Text von SceneTalent

Dauer: ca. 4 Min · Figur: offen besetzbar · Spielalter: ca. 38–45 · Sprache: Alltagssprache

Situation. Die Stube eines alten Bauernhauses in einem Tiroler Bergdorf, später Nachmittag Ende August. Auf dem Tisch stehen eine Tasse Tee und eine Plastiktüte mit etwas Schwerem darin. Am Fenster sieht man die Gletscherzunge, kleiner als auf den alten Postkarten an der Wand. Noa, einundvierzig, führt seit zwanzig Jahren Gruppen über die Gletscher rund um den Ort und hat am Vormittag am Rand des schmelzenden Gletschers einen roten Lederschuh gefunden. Im Schaft steht ein eingestickter Name: Toni Gruber. Toni ist 1993 bei einer Tour verschwunden und wurde nie gefunden. Seine Schwester Marianne, neunundsechzig, wohnt noch im Haus der Familie.

(Eine Bauernstube. Ein Tisch, eine Eckbank, an der Wand alte Postkarten. Noa, einundvierzig, in Bergjacke, sitzt auf der Kante der Bank, eine Plastiktüte auf den Knien. Gegenüber sitzt Marianne. Noa hat den Tee nicht angerührt.)

Danke für den Tee. *(Pause.)* Ich bin nicht wegen Tee gekommen, Marianne. Das weißt du.

Ich war heute am Ferner. Mit einer Gruppe aus München, sechs Leute. Wir sind die alte Route gegangen, unterhalb vom Joch. Die geht man eigentlich nicht mehr. Da ist kaum noch Eis. Nur noch Geröll und Wasser, überall Wasser, auch im August, auch um sieben Uhr früh.

(Noa zeigt zum Fenster.) Als ich angefangen hab, vor zwanzig Jahren, ging die Zunge bis zu dem großen Stein. Dem mit dem Kreuz. Heute ist sie zweihundert Meter weiter oben. Ich hab jedes Jahr die Stange neu gesetzt. Jedes Jahr ein Stück höher. Irgendwann setzt man die Stangen nicht mehr. Man guckt nur noch.

(Pause. Noa legt die Tüte auf den Tisch.)

Da war ein Bach, wo letztes Jahr noch keiner war. Und im Bach lag was Rotes. Ich dachte erst, eine Mütze. Irgendwas, das jemand verloren hat. *(Pause.)* Es war ein Schuh. Ein alter. Leder, mit einer roten Lasche. Mit Haken für die Schnürsenkel. So macht die keiner mehr.

(Noa öffnet die Tüte und stellt einen verwitterten, roten Bergschuh auf den Tisch. Marianne rührt sich nicht.)

Innen ist ein Name eingestickt. Ich hab ihn erst gesehen, als ich das Wasser rausgeschüttet hab. *(Pause.)* Toni Gruber.

Deine Mutter hat das gestickt, oder? Das hast du mir mal erzählt, beim Erntedank. Dass sie in alles den Namen gestickt hat, weil Toni immer alles verloren hat. Die Handschuhe, die Mütze, einmal das Fahrrad.

(Lange Stille.)

Ich war damals acht. Ich weiß noch, wie sie mit Hunden gesucht haben, drei Wochen lang. Und wie du danach jeden Sommer auf der Bank vor dem Haus gesessen hast, mit dem Fernglas. Wir Kinder haben gedacht, du guckst nach Gämsen. Ich hab erst viel später verstanden, wonach du geguckt hast.

Toni hat mir das Klettern gezeigt. Am Felsen hinter der Kirche. Ich war fünf, er war zwanzig. Er hat gesagt: Wer Angst hat, ist nicht dumm. Dumm ist, wer keine hat. Den Satz sag ich heute jeder Gruppe, am ersten Morgen. Keiner weiß, von wem er ist. *(Pause.)* Der Schuh ist noch zugeschnürt, Marianne. Mit Doppelknoten. Du hast mir mal erzählt, dass er immer einen Doppelknoten gemacht hat, seit er sich beim Abstieg auf den eigenen Senkel getreten hat. Ich hab den Knoten nicht aufgemacht. Der gehört dir.

Ich hab die Bergrettung angerufen. Und die Polizei. Die gehen morgen hoch, mit Leuten aus Innsbruck. Wo ein Schuh ist, ist meistens mehr. Das Eis gibt die Leute jetzt zurück. Überall in den Alpen. Jedes Jahr ein paar. Weil es so schnell schmilzt. *(Pause.)* Der Gletscher gibt alles zurück, was er genommen hat. Nur nicht mehr, wann wir wollen.

Ich hab mir überlegt, ob ich dir den Schuh bringe oder ob ich warte, bis sie mehr gefunden haben. Ich wollte nicht, dass du es von der Polizei erfährst. Und nicht aus der Zeitung. Du hast dreiunddreißig Jahre gewartet. Da sollst du nicht noch einen Tag länger warten als nötig.

(Marianne streckt die Hand aus und berührt den Schuh. Noa sieht es und wartet.)

(Leise.) Ich geh morgen mit hoch. Ich kenn die Stelle. Wenn du willst, nimm ich dich mit bis zur Hütte. Mit dem Jeep bis zur Alm, den Rest trag ich dich, wenn es sein muss. *(Pause.)* Du musst es nicht sagen. Ich steh um sechs vor der Tür. Wenn du da bist, bist du da.

(Noa steht auf, lässt den Schuh auf dem Tisch stehen und trinkt im Stehen den kalten Tee aus.)